

Interoperabilität: Die Schnittstellen zum „Zentralen Verzeichnis digitalisierter Drucke (ZVDD)“, der „Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)“, zur „European Digital Library (EDL)“ und dem „DFG-Viewer“

## **Überblick über die Projekte**

„Zentrales Verzeichnis digitalisierter Drucke“

ZVDD ist ein zentrales Nachweissystem für DFG-geförderte, digitalisierte Sammlungen. Das Projekt wird selbst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und von namhaften Projektpartnern betreut.

„DFG-Viewer“

Der DFG-Viewer entstand im Laufe des vergangenen Jahres im Dunstkreis der vier DFG-geförderten Massendigitalisierungsprojekte des VD16/17 als Versuch, in Form eines Webdienstes eine einheitliche Benutzeroberfläche für die Präsentation von Digitalisaten aus dezentralen Repositorien zu schaffen. Der erste Prototyp war Dr. Thomas Staecker zu verdanken. Dank offener Formate und Schnittstellen, einer aktiven Weiterentwicklung durch die SLUB Dresden und freier Nutzungsmöglichkeiten wird die Deutsche Forschungsgemeinschaft einem Entwurf ihrer ab Oktober gültigen Praxisregeln zufolge künftige Digitalisierungsprojekte verpflichten, den DFG-Viewer als „primäres Anzeigeelement“ zu verwenden. In Kombination mit ZVDD sollen die Digitalisate aus DFG-Projekten damit für die Wissenschaft besser auffindbar und intuitiver nutzbar werden.

„Deutsche Digitale Bibliothek“

Die DDB soll in nationaler Kooperation die digitalen Bestände von über 30.000 Bibliotheken, Archiven, Museen und anderen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen vernetzen. Das Projekt befindet sich derzeit noch in der Planungsphase.

„European Digital Library“

Die EDL schließlich entspricht der DDB, wobei der Fokus kein nationaler, sondern ein europäischer ist. Im Rahmen dieses Projekts sollen die nationalen digitalen Bibliotheken zu einer europäischen digitalen Bibliothek vernetzt werden. Erste Projektergebnisse soll es ab November 2008 zu bestaunen geben.

## **Technische Aspekte**

Alle vier Projekte basieren darauf, dezentrale Daten aus einem extrem heterogenen Umfeld zu verarbeiten. Dafür ist eine klare Definition der Schnittstellen und der Datenformate unumgänglich. Für beide Aspekte gibt es bereits eine Vielzahl möglicher Lösungen, aber keinen einheitlichen Standard. Nun könnte jedes Projekt eine Reihe von unterstützten Formaten definieren, nachhaltiger wäre aber der Ansatz, sich über ein gemeinsames Format zu verständigen. Das würde den Aufwand für die beteiligten Datenlieferanten verringern und nicht zuletzt die Akzeptanz der Projekte erhöhen.

Das Format sollte den Anforderungen jedes einzelnen Projekts genügen, idealerweise aber auch denkbare zukünftige Anwendungen berücksichtigen. Im nationalen Kontext (ZVDD,

DDB, DFG-Viewer) müssen die im deutschen Bibliothekswesens verbreiteten Formate berücksichtigt werden, mit Blick auf europäische Anwendungen (EDL) und den zunehmend wichtiger werdenden globalen Datenaustausch sollten aber auch internationale Lösungen in Betracht gezogen werden.

Auf nationaler Ebene (ZVDD, DDB, DFG-Viewer) ist die Wahl auf das Standardformat METS/MODS gefallen, das universell und flexibel genug ist, um nicht nur den aktuellen Projekten, sondern auch zukünftigen Anwendungen gewachsen zu sein. Die DDB unterstützt außerdem RAD und MuseumDAT. Die EDL wird zwar voraussichtlich keine native METS/MODS-Schnittstelle besitzen, sondern Dublin Core verlangen, über fixe Mappings lässt sich aber auch im Kontext der EDL unproblematisch mit METS/MODS arbeiten (wenn die Datenlieferung an die EDL nicht sowieso zentral die DDB übernimmt).

In der Frage der Schnittstelle nutzen DDB und EDL den international etablierten Standard OAI2, das Projekt ZVDD verlangt dagegen die Datenlieferung in Form von statischen Dateien. Der DFG-Viewer wiederum unterstützt beide Schnittstellen.

### **Einblicke in METS/MODS**

Das auf dem Metadata Encoding and Transmission Standard (METS) der Library of Congress basierende (und zu diesem voll kompatibel) Format kann beliebig detailliert die Struktur von Dokumenten abbilden, mit verschiedenen Repräsentationen (wie Digitalisaten) verknüpfen und um bibliographische Metadaten ergänzen. Die bibliographischen Informationen werden in einem ebenfalls von der Library of Congress vorgeschlagenen Format, dem sogenannten Metadata Object Description Schema (MODS) kodiert und in METS eingebettet. Möglich sind hier aber auch andere Metadatenformate wie beispielsweise TEI-Master für Handschriften.

Das Ergebnis ist ein gut skalierendes Format, das bewusst sehr simpel gehalten werden, aber auch nahezu beliebig komplexe Sachverhalte abbilden kann. Da es sich bei METS/MODS um eine XML-Variante handelt, ist die technische Implementierung vergleichsweise einfach. Das Format ist außerdem gut dokumentiert und stellt einen internationalen und offenen Standard dar, so dass ein globaler Datenaustausch wesentlich erleichtert wird. Vor allem im englischsprachigen Ausland genießt METS/MODS bereits eine weite Verbreitung.

### **Fazit**

Durch den Einsatz von METS/MODS in national bedeutsamen Großprojekten, der internationalen Verbreitung des Formats sowie der Aufnahme als verpflichtendes Datenformat in die DFG-Praxisregeln, sprechen viele Argumente dafür, das Format zum Standard im digitalen deutschen Bibliothekswesen zu machen. Neben den strategischen gibt es aber auch eine ganze Reihe guter technischer Gründe für den Einsatz von METS/MODS. Einige davon haben wir Ihnen in unserem Vortrag hoffentlich darlegen können. Viele Dank für Ihre Aufmerksamkeit!